

II Didaktische Grundsätze

Einleitung

Die didaktischen Grundsätze stellen zentrale Anliegen und Vorgehensweisen dar

Die hier formulierten Grundsätze bilden die Basis für das pädagogische und didaktische Verständnis der Lehrpersonen für den Kindergarten. Sie geben eine Übersicht über zentrale Anliegen und Vorgehensweisen sowie deren Zusammenhänge und Interdependenzen. Sie bilden so die Grundlage für eine gemeinsame Sprache der Lehrpersonen und ermöglichen eine kritische Diskussion und Weiterentwicklung der Didaktik des Kindergartens. Zudem bieten sie Hilfe beim Informieren von Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sowie von Eltern und Behörden über kindergartenspezifische Anliegen und Arbeitsformen.

Der Kindergarten wird als Spiel-, Lern- und Lebensraum verstanden, als Ort

- wo Kinder in ihrer Individualität wahrgenommen und angenommen werden,
- wo an der Lebenswirklichkeit der Kinder angeknüpft wird und Möglichkeiten zur Vertiefung, Verarbeitung und Erweiterung von Erfahrungen angeboten werden,
- wo Gemeinschaft gepflegt und der Umgang miteinander geübt wird,
- wo Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert und weiterentwickelt werden,
- wo die Räume einladen, sich zu betätigen, neue Erfahrungen zu sammeln, zu spielen und zu lernen,
- wo Musse und Freiräume für zweckfreies Spielen wichtig sind.

Die Didaktik orientiert sich an der Entwicklungssituation der Kinder

Die didaktischen Grundsätze gehen von den folgenden allgemeinen entwicklungspsychologischen Annahmen aus:

- Kinder sind neugierig und lernfreudig.
- Angebote sind dann entwicklungsfördernd, wenn sie den aktuellen Interessen und dem Lernvermögen entsprechen.
- Spielen ist eine wichtige Tätigkeit dieser Altersstufe.
- Fähigkeiten und Interessen verändern sich durch Lernangebote und Lernprozesse.
- Kinder setzen sich mit bestimmten Umweltausschnitten auseinander und konstruieren ihre eigene Realität.
- Aus einfachen Verhaltensweisen entwickeln sich durch Erfahrung und Übung differenziertere Verhaltensweisen.
- Kinder desselben Alters sind in verschiedenen Bereichen unterschiedlich weit entwickelt.
- Richtung und Ausmass der Entwicklung hängen (neben genetischen Bedingungen) von den Lernmöglichkeiten ab, die einem Kind offen stehen.

Die didaktischen Grundsätze berücksichtigen die stufenspezifische Entwicklungssituation der Kinder, wie sie in der Einleitung zu den Leitideen und Zielen skizziert ist. Für die Planung und Durchführung der Arbeit im Kindergarten ist das Erfassen der Voraussetzungen und das Beobachten und Beurteilen der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder die wichtigste Grundlage. Die Arbeit im Kindergarten orientiert sich nicht primär an Altersnormen, sondern am jeweils aktuellen Entwicklungsstand der Kinder, soweit dies möglich ist.

Für die Altersstufe der Kindergarten-Kinder ist das Spiel die zentrale Tätigkeit. Das gilt für alle Teile des Lehrplans, auch für die vorliegenden didaktischen Grundsätze. Es wird aber nicht bei jedem Grundsatz explizit ausgeführt.

Übersicht über die dargestellten didaktischen Grundsätze:

- Voraussetzungen erfassen, beobachten und beurteilen
- Verschiedene Lernwege ermöglichen
- Zielorientiert planen und Inhalte auswählen
- Spiel-, Lern- und Lehrformen einsetzen
- Rhythmisieren der Kindergartenzeit
- Verschiedene Sozialformen einsetzen
- Gestalten der Spiel- und Lernumgebung
- Evaluation des Unterrichts

Voraussetzungen erfassen, beobachten und beurteilen

Die Arbeit im Kindergarten orientiert sich an den Voraussetzungen der Kinder

Die Kinder treten mit unterschiedlichen Voraussetzungen in den Kindergarten ein. Sie bringen verschiedene Erfahrungen mit, ihr Entwicklungsstand ist unterschiedlich. Dies wird bei der Planung und der Arbeit im Kindergarten berücksichtigt.

- Die Lernziele werden so ausgewählt, dass sie den Voraussetzungen der einzelnen Kinder und der Gruppe entsprechen.
- Die Auswahl der Inhalte erfolgt so, dass die Kinder ihre Erfahrungen einbringen, verarbeiten, erweitern und vertiefen können.
- Die Spiel- und Lernformen knüpfen an die Wahrnehmungs- und Lernstile der Kinder an und ermöglichen eine Weiterentwicklung.
- Auf die besonderen Bedürfnisse einzelner Kinder wird nach Möglichkeit eingegangen. Lernangebote werden differenziert, Lernwege individualisiert.

Ein wichtiges Mittel zum Erfassen der Voraussetzungen ist das Beobachten.

Beobachten wird als geplante und auf bestimmte Fragen ausgerichtete Wahrnehmung verstanden. Das Beobachten wird geleitet von der Absicht, Verständnis für das Verhalten und Erleben der Kinder zu gewinnen. Beobachtungen sollen helfen, Stärken und Begabungen, Schwächen und Defizite, Interessen und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und ihre Lern- und Entwicklungswege zu erfassen. Solche Beobachtungen bilden eine wichtige Grundlage und einen Ausgangspunkt für die Planung der Arbeit im Kindergarten.

Beobachtungen sind zielgerichtet

Das Beobachten braucht Bezugspunkte und Beobachtungskriterien. Richtziele und Grobziele des Lehrplans bilden ein solches Bezugssystem. Es geht darum zu erfassen, wo die Kinder auf dem Weg zu diesen Zielen stehen. Das heisst, dass die Lehrpersonen immer wieder Fragestellungen für Beobachtungen aus den Zielen des Lehrplans ableiten. Die bewusste Wahl von Fragen für das tägliche Beobachten kann auch der Tendenz vorbeugen, auf bestimmte Verhaltensbereiche fixiert zu sein und andere zu vernachlässigen. Die Orientierung an den Zielen erlaubt zudem, das gezielte Beobachten zu gliedern, bestimmte Bereiche in den Mittelpunkt der Beobachtungen zu stellen und andere auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Das Beobachten dient dem Erfassen und Gestalten der Lernwege der Kinder.

Die Lehrperson plant ihre Arbeit ausgehend von Beobachtungen über den Entwicklungsstand der Kinder in bestimmten Zielbereichen. Sie überprüft die Wirkungen ihrer Spiel- und Lernangebote, indem sie die Lernfortschritte der Kinder beobachtet. Solche Beobachtungen bilden eine Grundlage für weitere Planungen. Dabei kann das Beobachten der Kinder im Umgang mit bestimmten Spiel- und Lernangeboten auch wichtige Rückmeldungen über die Eignung der Angebote geben.

Beobachtungen werden dokumentiert

Die Dokumentation kann auf verschiedene Weise erfolgen:

- schriftlich, als nach Zielbereich und Datum geordnete Beschreibung von Beobachtungen
- als Sammlung von Produkten der Kinder (Zeichnungen, Werkarbeiten usw.)
- als Videofilm oder Tonaufnahme zu einer aufschlussreichen Situation

Die verschiedenen Formen können sich auf sinnvolle Weise ergänzen.

Die Bestimmungen zum Datenschutz und die Achtung der Persönlichkeit der Kinder sind dabei zu berücksichtigen (vgl. «Administrieren, dokumentieren, Daten sammeln», Teil III Aufgaben und Organisation).

Die Dokumentation von Beobachtungen dient verschiedenen Zielen. Wichtig ist die Kontrolle der Beobachtungen. Beobachtungen sind geprägt von unseren bisherigen Erfahrungen, unseren eigenen Erwartungen und Werthaltungen. Beim Beobachten wählen wir aus der Fülle des Geschehens einzelne Aspekte aus, die uns bedeutsam scheinen. In schriftlichen Beschreibungen der Beobachtungen können Einseitigkeiten sichtbar werden, z.B. welche Kinder besonders häufig und welche selten beobachtet werden oder welche Zielbereiche beim Beobachten über längere Zeit im Vordergrund standen und welche vernachlässigt wurden. Es können vorschnelle Verallgemeinerungen, Zuschreibungsfehler und Stereotypen sichtbar werden. Die Dokumentation kann den Entwicklungsweg von Kindern zeigen und der Tendenz vorbeugen, einzelne Ereignisse ungerechtfertigt stark zu gewichten.

Die Dokumentation dient auch zur Information von andern an der Bildung und Erziehung der Kinder beteiligten Personen. Die Dokumentation dient aber auch als Grundlage für die Arbeit bei Stellenteilungen oder Stellvertretungen. Sie bildet eine Basis für die Begründung besonderer Massnahmen wie Abklärung durch die Erziehungsberatung, logopädische oder psychomotorische Förderung.

Verschiedene Lernwege ermöglichen

Kindergarten- klassen sind heterogene Gruppen

Die Kinder kommen aus unterschiedlichen soziokulturellen Umfeldern (Kulturen und Subkulturen, Sprachen, Religionen, Werthaltungen usw.), ihre bisherigen Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten unterscheiden sich. Sie bringen verschiedene Interessen sowie unterschiedliche Auffassungsgabe und Leistungsfähigkeit mit. Sie kommen als Mädchen und als Knaben in den Kindergarten und sie unterscheiden sich in ihrem Alter.

Unterschiedlich ausgeprägt sind das Selbstvertrauen, die Selbstständigkeit, die Fähigkeit zu kommunizieren und zu kooperieren. Im Kindergarten werden die Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend erfasst, nach ihren Möglichkeiten gefördert und in die Kindergartenklasse integriert.

Mädchen und Jungen werden gleichwertig behandelt

Zur Gewährleistung der Chancengleichheit sind die Interessen und die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen gleichermaßen zu berücksichtigen. Die Gleichwertigkeit der Geschlechter soll im Kindergarten auf eine adäquate Weise behandelt und umgesetzt werden:

- Unterrichtssprache, Texte und Bilder behandeln beide Geschlechter gleichwertig
- Lerninhalte orientieren sich an der Lebenswelt beider Geschlechter und zeigen sie in zeitgemässen, vielfältigen Rollen
- Unterrichtsmethoden werden geschlechterbewusst reflektiert und eingesetzt
- Mädchen und Jungen werden im Unterricht quantitativ und qualitativ ausgewogen berücksichtigt
- die Kinder werden befähigt, geschlechtsspezifische Stereotype und Diskriminierung zu erkennen und aufzubrechen

Eine Differenzierung der Lernwege kann auf unterschiedliche Weise erfolgen

Im Kindergarten wird Differenzierung auf verschiedenen Ebenen angestrebt.

- Ziele: Die Grobziele erlauben das Formulieren von spezifischen Feinzielen für Kinder mit besonderen Fähigkeiten und mit besonderen Bedürfnissen.
- Spiel-, Lern- und Lehrformen: Die praktizierten Spiel-, Lern- und Lehrformen sehen mehrheitlich unterschiedliche Angebote gleichzeitig vor. Eine wichtige Aufgabe der Lehrkraft besteht darin, Kinder bei der Wahl und der Durchführung der ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechenden Tätigkeiten zu beraten und zu unterstützen.
- Gestaltung der Spiel- und Lernumgebung: Durch ein vielfältiges Angebot wird verschiedenen Bedürfnissen und unterschiedlichen Fähigkeiten Rechnung getragen.
- Formen des Spezialunterrichts: Der Beizug von Lehrkräften für Spezialunterricht dient sowohl der Unterstützung und Beratung der Lehrperson und der Eltern als auch der direkten Arbeit mit Kindern, die besondere Förderung brauchen (vgl. «Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen», Teil III Aufgaben und Organisation).

**Kinder mit
Lernschwierigkeiten
und besonderen
Verhaltensweisen
brauchen Hilfe**

Im Kindergarten fallen Besonderheiten in der Entwicklung einzelner Kinder oft zum ersten Mal auf und werden erfasst. Durch besondere Angebote und gezielte Unterstützung werden Lernprozesse in Gang gesetzt und Entwicklungsimpulse gegeben. Wo nötig und sinnvoll sind auch Lehrpersonen für Spezialunterricht beizuziehen.

**Kinder mit
Behinderungen werden
integriert, wenn sie
im Kindergarten
optimal gefördert
werden können**

Ob ein Kind im Kindergarten oder in einer spezialisierten Institution am besten gefördert werden kann, ist in jedem Einzelfall sorgfältig abzuklären. Es dürfen weder für Kinder mit Behinderungen noch für die nichtbehinderten Kinder Nachteile entstehen.

Eine optimale Förderung ist je nach Art und Grad der Behinderung mit verschiedenen Voraussetzungen und speziellen Angeboten verbunden. Solche Voraussetzungen und Angebote können z.B. sein: Klassengrösse, räumliche Anpassungen, zusätzliche Pensen, Zusammenarbeit mit spezialisierten Fachpersonen. Gleichzeitig sind aber auch die Vorteile der Förderung in einer spezialisierten Institution zu klären.

**Kinder mit besonderen
Begabungen erhalten
entwicklungsgemässe
Anregungen**

Kinder mit ausgeprägtem Neugier- und Frageverhalten, mit überdurchschnittlichen Auffassungs-, Denk- und Gedächtnisleistungen, mit besonderen musikalischen, gestalterischen oder sportlichen Fähigkeiten brauchen Förderung und Anregungen, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Solche Anregungen finden sie in einer offenen, flexiblen, reichhaltigen, stimulierenden und kreativen Lernumwelt. Die Spiel- und Lernumgebung des Kindergartens kann gezielt angereichert werden mit Materialien, die Kindern mit einem Entwicklungsvorsprung gerecht werden. Kinder, die sich mit traditionellen und neuen Kulturtechniken beschäftigen, finden im Kindergarten entsprechende Betätigungsmöglichkeiten. Kinder beginnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ihr Interesse und ihre Fertigkeiten im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Umgang mit elektronischen Medien zu entwickeln. Diesbezügliche Interessen und Lernbedürfnisse werden im Kindergarten ernst genommen und in Absprache mit anderen Lehrpersonen sowie Eltern und Fachpersonen situationsgerecht unterstützt.

**Fremdsprachige Kinder
brauchen zusätzliche
Unterstützung**

Für fremdsprachige Kinder ist das Erlernen der lokalen Umgangssprache und der Standardsprache Voraussetzung, um sich verständigen zu können und um Zugang zu unserer Kultur zu finden. Durch einen differenzierten Umgang mit Sprache und durch besondere Angebote wird dieser Situation Rechnung getragen.

Für Kinder, die sich noch wenig verständigen können, kann zur speziellen Förderung eine zusätzliche Fachperson beigezogen werden (vgl. «Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen», und «Förderunterricht für fremdsprachige Kinder», Teil III).

Für die Entwicklung des Sprachbewusstseins ist auch die Weiterentwicklung der Erstsprache von Bedeutung. Der Besuch entsprechender Angebote von Konsulaten und Elternvereinen ausserhalb der Kindergartenzeit ist zu unterstützen.

**In heterogenen
Gruppen lernen die
Kinder voneinander**

In heterogenen Klassen begegnen sich Kinder mit verschiedenen Begabungen, mit unterschiedlichem Alter, mit verschiedenen Sprachen und Kulturen. Daraus ergeben sich wichtige Impulse für das Lernen. Auffällig sind die Anregungen für die Erweiterung der Sozialkompetenz, welche die Kinder im Umgang mit älteren und jüngeren Gruppenmitgliedern erfahren, mit Kindern, die verschiedene Sprachen sprechen, die unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten haben.

Wichtig sind aber auch die Impulse für die Erweiterung der Sachkompetenz. Sie ergeben sich in der Begegnung mit anderen kulturellen Gegebenheiten, im Austausch von familiären Erfahrungen, durch die Auseinandersetzung mit den Interessen anderer, im Voneinander- und Miteinander-Lernen von unterschiedlich weit entwickelten und unterschiedlich begabten Kindern.

Zielorientiert planen und Inhalte auswählen

Die zielorientierte Planung soll günstige Bedingungen für die Entwicklung der Kinder schaffen

Im Kindergarten finden die Kinder eine Spiel- und Lernumgebung, die ihrem Entwicklungsstand entspricht und ihre Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt. Die Gestaltung einer solchen Umgebung wie auch die Entscheidung für einzelne Angebote und gemeinsame Tätigkeiten orientieren sich an den Zielen des Lehrplans. Die Zielorientierung gibt der Arbeit im Kindergarten eine Richtung. Bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen geübt und bestimmte Erfahrungen gemacht werden können. Wie die einzelnen Kinder von solch zielorientierten Angeboten profitieren können, ist nur teilweise voraussehbar.

Die Planung erfolgt für unterschiedlich grosse Zeiteinheiten

Für die langfristige Planung der Arbeit im Kindergarten sind die Richt- und Grobziele dieses Lehrplans eine verbindliche Vorgabe. Im Verlauf des Kindergartenjahres ist die Arbeit in allen vorgegebenen Zielbereichen vorzusehen.

Für die mittelfristige Planung werden Akzente gesetzt, das heisst, es werden für die Gruppe und für einzelne Kinder bestimmte Richt- und Grobziele als Schwerpunkte in den Vordergrund gestellt. Die Auswahl der Akzente orientiert sich an den beobachteten Lernvoraussetzungen, Erfahrungen und Interessen der Kinder wie auch am Aufbau der langfristigen Planung. Von diesen Schwerpunkten her werden geeignete Themen und Inhalte gesucht.

Bei der Planung von einzelnen Wochen, Tagen oder Halbtagen werden ausgewählte Grobziele differenziert in Feinziele, welche den aktuellen Entwicklungsstand einzelner Kinder und der Gruppe berücksichtigen. Die vorgesehenen Ziele werden dabei flexibel verfolgt, das heisst, neben der bewussten Zielorientierung bleibt immer auch Raum für unvorhergesehene Spiel- und Lerngelegenheiten, für Fragen, Ideen und Pläne der Kinder.

Verschiedene Ziele werden miteinander verbunden

Die gewählten Ziele bilden Schwerpunkte. Sie werden nicht isoliert, sondern im Zusammenhang miteinander verfolgt. Es können sowohl verschiedene Ziele aus einem Kompetenzbereich als auch Ziele aus den drei Kompetenzbereichen in ein und derselben Unterrichtseinheit und mit demselben Inhalt oder Thema verfolgt werden. So wird z.B. auf das Ziel «Eigene Ideen, Meinungen und Gedanken entwickeln und einbringen können» in Verbindung mit anderen Zielen wie «Einfache Gesprächsregeln einhalten», «Erlebnisse, Erfahrungen, Inhalte treffender beschreiben» oder «Mit Wut und Enttäuschung umgehen lernen» hingearbeitet.

Die Planung wird dokumentiert

Die Lehrperson dokumentiert ihre Wahl von Zielen und Inhalten sowohl für die mittelfristige Planung wie für die Planung einzelner Wochen. Diese Dokumentation gibt allen berechtigten Personen (Siehe Teil III, «Administrieren und Dokumentieren») Einblick in den Stand der Arbeit und dient der Lehrperson als Kontrolle und als Grundlage für die Weiterarbeit.

In der Dokumentation wird auch sichtbar, wie einzelne Ziele spiralförmig wiederholt aufgenommen, in verschiedenen Zusammenhängen und mit unterschiedlichen Inhalten bearbeitet werden.

**Die Inhalte knüpfen
an die Interessen
und Erfahrungen der
Kinder an**

Bei der Wahl der Inhalte oder Themen achtet die Lehrkraft darauf, dass sie im Alltag der Kinder von Bedeutung sind, an vorhandene Erfahrungen und Kenntnisse anknüpfen, diese erweitern und die Handlungsfähigkeit der Kinder weiterentwickeln. Die Inhalte werden so gewählt, dass die Kinder damit ihre Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz erweitern können und dabei Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, die bei der Bewältigung von aktuellen und künftigen Lebenssituationen von Bedeutung sind. Bevorzugt werden Inhalte, welche die Förderung der Kinder in möglichst vielen Zielbereichen erlauben und sich für eine Vertiefung über längere Zeit eignen.

Spiel-, Lern- und Lehrformen einsetzen

Kinder lernen im Spiel und werden dabei unterstützt

Das Spiel ist die grundlegende Art der Kinder, die Welt zunehmend differenziert zu erleben und zu begreifen. Spielen und Lernen sind für sie untrennbar miteinander verknüpft, denn sie lernen im Spiel. Lernen geschieht ebenso in Spielsituationen wie in Momenten des gemeinsamen Erarbeitens. Kinder lernen im Zusammensein mit anderen Kindern, im Austausch mit der Lehrperson und anderen erwachsenen Personen sowie in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien und Medien. Dem vielfältigen Spielen wird im Kindergarten ein grosses Gewicht beigemessen. Als Spiel charakterisierte Handlungen müssen entscheidend durch die mitspielenden Kinder gesteuert sein. Räumliche Gegebenheiten, Materialien, Spielsachen, die zeitliche Strukturierung des Kindergartenhalbtags, die nonverbale Einflussnahme der Lehrperson und die gemeinsam festgelegten Regeln wirken eher indirekt lenkend auf das Spiel.

Durch die bewusste und vielfältige Gestaltung der Spiel- und Lernumgebung trägt die Lehrkraft der Tatsache Rechnung, dass Lernen oft ungeplant und zufällig geschieht. Die anregende und herausfordernde Umgebung sowie die Aktivitäten und Hilfestellungen der Lehrperson unterstützen und wecken die Neugier und Lernfreude sowie den Wunsch nach zunehmend selbstständigem Lernen.

Unabhängig von der gewählten Lernform unterstützt die Lehrperson die Kinder darin, Lernprozesse zu reflektieren und Möglichkeiten für weitere Lernschritte zu erkennen und auszuführen.

Den Kindern werden bewusst verschiedene Spielformen angeboten. Im Rollenspiel proben sie Alltägliches, vertiefen und verarbeiten Erlebtes, setzen sich mit sich selber auseinander und üben verschiedene Sozialformen. Die Lehrperson unterstützt durch das Angebot an unterschiedlichen Materialien die Freude an Konstruktionsspielen sowie am spielerischen Gestalten. Sie leitet die Kinder zu Sinnes-, Bewegungs-, Geschicklichkeits- und Gedächtnisspielen an und führt in altersgemässe Regel-, Kreis- und Singspiele ein.

Das freie und das geleitete Spiel stehen im Zentrum

Im Kindergarten wird dem freien Spiel viel Raum und Zeit eingeräumt. Freies Spiel ist zweckfreies Tun um des Spielens willen. Kinder entwickeln in einem selbstgewählten Spielraum eigene Spielformen und -abläufe. Sie entscheiden, ob sie in einer Gruppe oder allein spielen. Sie wählen die notwendigen Materialien und Spielsachen. Sie bestimmen den Rhythmus und definieren Anfang und Ende ihres Spiels. Sie finden Zeit und Raum zum Verweilen, Staunen und Betrachten.

Die Kinder werden in dieser selbstbestimmten, freien Tätigkeit und im Umgang miteinander durch die Lehrperson unterstützt. Sie begleitet die Kinder beim Lösen von Problemen und Konflikten. Sie erfasst die individuellen Unterschiede im Spielverhalten und unterstützt Kinder darin, neue Spielformen zu erproben.

Beim geleiteten Spiel werden neue Spielformen eingeführt. Die Lehrperson nimmt Elemente aus Freispielsituationen auf und sucht mit der ganzen Gruppe nach weiterführenden Möglichkeiten oder sie erprobt mit den Kindern neue Spiele bzw. Spielformen.

Zwischen freiem und geleitetem Spiel entstehen Wechselbeziehungen. Durch das geleitete Spiel wird das Repertoire an Spielformen einer Kindergruppe breiter und vielfältiger. So wird das freie Spiel angeregter und fantasievoller.

Zielorientierte Projektarbeit und werkstattähnlicher Unterricht erfolgen stufengerecht

Ausgangspunkte der zielorientierten Projektarbeit sind der Lebensalltag und die Interessen der Kinder. Gemeinsam setzen sich Lehrkraft und Kinder mit einer Projektidee auseinander und planen das Vorgehen. Das Ziel der Projektarbeit besteht darin, einen Inhalt möglichst vielseitig zu erfahren und zu verstehen. Die Planung und Durchführung eines Projekts erfordern gegenseitiges Verständnis, Rücksichtnahme und ein hohes Mass an Zusammenarbeit und Kommunikation. Das Projekt oder ein Produkt desselben kann Aussenstehenden vorgestellt werden. Projekte können von der ganzen Kindergruppe oder von einzelnen Kindern initiiert und durchgeführt werden. Die Lehrperson begleitet und unterstützt die Kinder bei der Realisierung ihrer Ideen und ermöglicht die notwendigen Kontakte.

Für den werkstattähnlichen Unterricht formuliert die Lehrperson stufengemässe Aufträge. Die Kinder erfüllen die Aufgaben in freier Reihenfolge, ihrem Arbeitstempo und ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend, in unterschiedlichen Sozialformen. Werkstattähnlicher Unterricht im Kindergarten eignet sich zum Erleben, Erfahren, Sammeln, Experimentieren, Erforschen, Wahrnehmen und Verstehen. Diese Unterrichtsform kann aber auch zum Üben eingesetzt werden. Die Kinder vertiefen, trainieren und üben dabei Fähigkeiten und Fertigkeiten und übertragen Gelerntes auf neue Situationen. Die Lehrperson begleitet und berät die Kinder bei ihren individuellen Arbeitsschritten. Ebenso beraten und unterstützen sich die Kinder gegenseitig.

Darbietender und erarbeitender Unterricht wird in verschiedenen Formen angeboten

Die Lehrperson setzt in geleiteten Lehr- und Lernformen darbietende und erarbeitende Methoden ein.

Darbietende Methoden geben den Kindern Anregungen zum Beobachten, zum Anschauen und zum Zuhören. Damit wird ihre Wahrnehmungsfähigkeit gefördert.

In Erzählungen erfahren die Kinder Identifikationsmöglichkeiten und emotionale Bereicherung, Anregung der Fantasie und des Vorstellungsvermögens, Musse und Zuwendung der Lehrperson. Durch die Demonstration eines Vorgangs oder des Gebrauchs eines Gegenstandes weckt sie Neugier und klärt auf. Durch Vorzeigen und Nachmachen erhalten die Kinder Orientierung und lernen neue Verhaltensweisen.

Erarbeitende Methoden geben den Kindern Anregungen zum Erkunden, zum Erforschen und zur Lösungsfindung. Damit wird ihre Selbstständigkeit gefördert.

Einzelnen oder in kleinen Gruppen erarbeiten die Kinder anhand einer gestellten Aufgabe Vorgehensweisen, Antworten und Lösungen. Sie gehen dabei von ihren eigenen Erfahrungen und Kenntnissen aus. Erarbeitende

Methoden ermutigen die Kinder, kreativ tätig zu sein, ihre Fähigkeiten wahrzunehmen, auf ihre Ressourcen zu vertrauen und mit Misserfolgen umzugehen. Durch Versuch und Irrtum lernen die Kinder, sich selbstständig in ihrer Lebenswelt zu bewegen und werden in ihrem Selbst gestärkt. Darbietende und erarbeitende Methoden ergänzen sich und gehen Hand in Hand. Sie ermöglichen ein lebendiges und lebensnahes Lernen.

Rhythmisieren der Kindergartenzeit

Das Zeiterleben der Kinder orientiert sich an konkreten Ereignissen

Kinder erleben Zeit entlang von Ereignissen, die sich im Tagesablauf, im Wochen- oder Jahreszyklus wiederholen. Dieses Zeitempfinden greift die Lehrperson durch Rituale und zyklisch wiederkehrende Begebenheiten auf. Grössere Zeitspannen können beispielsweise in den Jahreszeiten und Festen, ein Tag kann durch Rituale, Gewohnheiten und Wiederholungen erfahren werden. Solche regelmässig wiederkehrenden Ereignisse bieten den Kindern Orientierungspunkte, die ihnen helfen, Zeit und Zeitabläufe zunehmend in Zusammenhänge zu stellen und zu begreifen.

Ein Halbttag im Kindergarten besteht aus verschiedenen Phasen

Ein Halbttag kann charakterisiert sein durch einen Wechsel von Konzentration und Entspannung, Bekanntem und Neuem, Individuum und Gruppe, Bewegung und Ruhe, Fremdbestimmung und Selbstbestimmung. Rhythmus und Inhalt solcher Phasen können von einzelnen Kindern, von der Gruppe oder von der Lehrperson bestimmt werden. Besondere Aufmerksamkeit ist den folgenden charakteristischen Phasen zu schenken:

- Übergangsphasen bieten den Kindern Zeit, den täglichen Wechsel von der Familie (bzw. der familienergänzenden Betreuung) in den Kindergarten und vom Kindergarten zurück in die Familie zu vollziehen. Die Kinder brauchen Zeit, im Kindergarten «anzukommen», Erlebtes zu erzählen und sich auf die Situation im Kindergarten einzustellen. Am Ende des Kindergarten tags sollen die Kinder genügend Zeit haben, ihr Spiel oder ihre Arbeit zu beenden und in der Gruppe wichtige Ereignisse und Erlebnisse des Tages zu besprechen.
- In Konzentrationsphasen lassen sich die Kinder ganz auf eine Tätigkeit ein. Die Lehrperson ermöglicht sowohl durch die Zeiteinteilung wie durch die Gestaltung der Spiel- und Lernumgebung konzentriertes Spielen, Zuhören und Zuschauen, Gestalten, Problemlösen usw.
- Konzentrationsphasen werden oft abgelöst durch Ruhephasen, in denen die Kinder sich zurückziehen, zuschauen, staunen, träumen, plaudern. Raumgestaltung und Zeiteinteilung sollen auch diesem Bedürfnis Rechnung tragen.
- Bewegungsphasen werden sowohl mit angeleiteten Aktivitäten für die ganze Gruppe wie auch mit Bewegungsangeboten zur individuellen Benutzung ermöglicht.
- Zwischen einzelnen Spiel- und Arbeitssequenzen entstehen oft Orientierungsphasen, in denen sich die Kinder einen Überblick über die Situation verschaffen, das vorhandene Angebot prüfen und sich neu orientieren.

Die Kinder erleben selbstbestimmte und fremdbestimmte Phasen

Die Kinder haben im Kindergarten Gelegenheit, Zeiteinheiten zunehmend selbstbestimmt zu gestalten, sei es bezüglich Spielwahl, Sozialform oder Rhythmus des Spiels. Sie lernen, dass es Zeiten zu freiem, selbstbestimmtem Tun gibt wie auch Zeiten, in denen die Lehrkraft gewisse Anforderungen an sie stellt. Die Lehrkraft setzt die Ziele und legt die Inhalte, die Sozialformen und die Zeitstrukturen fest.

Durch eine der Gruppe angepasste Zeiteinteilung strukturiert und rhythmisiert die Lehrkraft den Kindergarten tag. Sie sorgt dafür, dass genügend Zeit für vertieftes Spielen, Arbeiten und für gemeinschaftsbildende Aktivitäten vorhanden ist.

Verschiedene Sozialformen einsetzen

Verschiedene Sozialformen ermöglichen unterschiedliche Erfahrungen

Die Spiel-, Lern- und Lehrformen des Kindergartens werden in unterschiedlichen Sozialformen realisiert. Die Lehrkraft wählt Sozialformen, die sich dazu eignen, an einem angestrebten Ziel zu arbeiten oder einen bestimmten Inhalt zu vermitteln. Ein bewusster Wechsel von Sozialformen ermöglicht den Kindern unterschiedliche soziale Erfahrungen.

In der ganzen Gruppe steht die Erfahrung von Gemeinschaft im Vordergrund

Durch unterschiedliche Aktivitäten in der Gruppe erfahren sich die Kinder als Teil einer Gemeinschaft. Gemeinsame Erlebnisse fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Wir-Bewusstsein. In der Gruppe wird die Notwendigkeit von Regeln für das Zusammenleben deutlich erfahrbar. Solche Regeln werden erarbeitet und begründet. In der Gruppe können soziale Rollen, Konflikte oder besondere Anliegen thematisiert werden. Dabei werden das Interesse der Kinder füreinander und die Fähigkeit zu klarer Kommunikation gefördert.

Bei Kleingruppen- und Partnerarbeit lernen die Kinder Gruppenprozesse steuern

In Kleingruppen fällt es den meisten Kindern leichter, aufeinander einzugehen, sich gegenseitig zu unterstützen, sich einzubringen, Rücksicht zu nehmen und voneinander zu lernen. Kleingruppen- und Partnerarbeit können von den Kindern leichter selbst gesteuert werden als Aktivitäten in der ganzen Gruppe. Im freien Spiel ist die Kleingruppe die vorherrschende Sozialform. Die Lehrkraft wählt aber auch für Sequenzen, die sie selber initiiert, die Form der Partner- oder Kleingruppenarbeit zur Realisierung bestimmter Ziele und Inhalte.

Eine Tätigkeit allein auszuführen kann eine besondere Art der Vertiefung ermöglichen

Die Kinder finden im Kindergarten Zeit und Raum, sich ihren Interessen entsprechend allein in ein Spiel oder eine Arbeit zu vertiefen. Sie werden dabei durch die Lehrkraft unterstützt. Aus der Tätigkeit eines einzelnen Kindes kann sich eine Gruppentätigkeit entwickeln. Die Lehrkraft wählt aber auch für einzelne Kinder bestimmte Aufgaben, die sie allein oder mit Unterstützung der Lehrkraft lösen. Die Kinder können sich in Tätigkeiten vertiefen, die für ihre Weiterentwicklung bedeutsam sind.

Gestalten der Spiel- und Lernumgebung

Der Kindergarten wird als Erlebnis- und Lernraum gestaltet

Die Gestaltung des Erlebnis- und Lernraums soll sowohl an gewohnten Elementen der Familie und der näheren Umwelt der Kinder anknüpfen wie diese auch mit neuen Möglichkeiten ergänzen und erweitern. Die Spiel- und Lernumgebung wird mit Sorgfalt vorbereitet und immer wieder ansprechend gestaltet. Dabei wird der Tatsache Rechnung getragen, dass eine so vorbereitete Umgebung das soziale und emotionale Erleben und Verhalten wie auch das kognitive Verhalten beeinflusst. Die Raumgestaltung soll zudem ermöglichen, dass die Kinder für ihre Aktivitäten Veränderungen und Anpassungen vornehmen können. Einrichtung, Mobiliar, Spiel- und Lernmaterialien, Lichtquellen und Farbgebung sollen zum Spielen und Lernen anregen, zum Wohlbefinden und auch zur ästhetischen Bildung der Kinder beitragen.

Der Kindergartenraum erfüllt verschiedene Funktionen

Die verschiedenen Funktionen, die der Raum zu erfüllen hat:

- Er ist Erfahrungs-, Entdeckungs- und Handlungsraum, in dem die Kinder ihre Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz mit einem vielseitigen Angebot an Spiel- und Lernmöglichkeiten weiterentwickeln und differenzieren. Der Raum ist so gestaltet, dass er einlädt zum Entdecken, Experimentieren, Spielen und Lernen.
- Er ist Begegnungsraum, der den Kindern ermöglicht, in verschiedenen Sozialformen miteinander in Kontakt zu treten. Das konzentrierte Einzelspiel, das Spiel mit einer Partnerin oder einem Partner, das Spiel in kleinen Gruppen oder der Gesamtgruppe erfordern unterschiedliche räumliche Gegebenheiten.
- Er ist Rückzugsraum, in dem Kinder sich in unbeobachtete Zonen zurückziehen und in einem kleinen, überschaubaren Raum Geborgenheit, Musse und Entspannung finden können. Rückzugsraum kann von den Kindern selbst durch Höhlen, Zelte, Hütten usw. gestaltet werden oder durch Nischen, Trennwände oder Kuschecken gegeben sein.
- Er ist Gestaltungsraum, der genügend flexible Elemente hat. Mobiliar, Spiel- und Lernmaterialien ermöglichen und unterstützen eine Umgestaltung des Raumes durch Werke und Bauten der Kinder. Trotz dieser Freiräume muss die Überschaubarkeit des Raumes und die Orientierungsmöglichkeit für die Kinder bestehen bleiben.
- Er ist Bewegungsraum, in welchem die Kinder Platz und Möglichkeiten finden, sich auf unterschiedliche Art zu bewegen.

Der Aussenraum ist ein wichtiger Teil des Erlebnis- und Lernraums Kindergarten

Der Aussenraum bietet den Kindern erweiterte Erlebnis-, Experimentier- und Bewegungsmöglichkeiten. Im Idealfall ist es ein naturnah gestalteter Garten, der zum Spielen und Experimentieren anregt, Naturbeobachtungen und Gartenarbeiten ermöglicht, ökologische Kreisläufe aufzeigt und unterschiedliche Bewegungsmöglichkeiten anbietet.

Evaluation des Unterrichts

Der Unterricht wird von der Lehrperson überprüft und weiterentwickelt

Bei der Evaluation des Unterrichts prüft die Lehrperson, welche Ziele im Mittelpunkt der vergangenen Arbeit standen und welche als nächste angegangen werden sollen. Es geht auch darum, die gewählten Inhalte und Themen, die Spiel-, Lern- und Lehrformen auf ihre Wirkung auf die Kinder und ihre Angemessenheit in Bezug zu den gewählten Zielen zu prüfen.

Fragen leiten und differenzieren die Evaluation

Die Kontrolle und Weiterentwicklung der Arbeit im Kindergarten orientiert sich an Fragen wie den Folgenden:

- Welche Informationen über den Entwicklungsstand und die besonderen Voraussetzungen der Kinder sind vorhanden? Welche Informationen sollen noch eingeholt werden, damit die Planung der Arbeit von den Fähigkeiten, den Interessen und den Bedürfnissen der Kinder her erfolgen kann?
- An welchen Zielen wurde bisher gearbeitet? Welche Ziele sollen in der nächsten Zeit im Mittelpunkt stehen, damit die Kinder in ihrer Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz kontinuierlich gefördert werden?
- Welche der ausgewählten Inhalte (Themen) sind besonders geeignet, mit der gegebenen Kindergruppe auf die gewählten Ziele hin zu arbeiten? Mit welchen Inhalten kann an die Erfahrungen und Interessen der Kinder angeknüpft werden? Mit welchen Inhalten können die Kinder auch neue Erfahrungen machen und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln?
- Mit welchen Massnahmen können die Räume optimal zur Gestaltung einer anregenden Spiel- und Lernumgebung genutzt werden? Welche Veränderungen sind für die nächste Zeit vorzusehen?
- Welche Spiel-, Lern- und Lehrformen entsprechen den Interessen und Fähigkeiten der Kinder? Welche sind besonders geeignet, die gewählten Ziele zu erreichen?
- In welchen Sozialformen können die Kinder besonders gut spielen und lernen? Welche Schwerpunkte sollen in der nächsten Zeit gesetzt werden?
- Welche Aktivitäten dienen bisher der Gemeinschaftsbildung? Welche gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen können künftig die Gemeinschaft der Kinder fördern?
- Welche Kinder brauchen besondere Angebote, um ihren Lernweg gehen zu können? Auf welche Weise können solche Angebote geschaffen werden?
- In welchen Formen wird mit Eltern, Lehrerinnen und Lehrern der Primarstufe, Lehrkräften für Spezialunterricht und weiteren an der Arbeit im Kindergarten beteiligten Personen zusammengearbeitet? Dient die Zusammenarbeit dem Verstehen und Fördern der Kinder und der Gestaltung der Kindergartenarbeit? Sind besondere Massnahmen nötig, um die Zusammenarbeit mit bestimmten Personen zu verbessern?

**Formen und Methoden
richten sich nach
den Fragen und Zielen
der Evaluation**

Eine häufige Form der Evaluation des Unterrichts ist ein von ausgewählten Fragen geleiteter Rückblick der Lehrkraft auf einen Tag, eine Woche, ein Quartal oder eine grössere Zeiteinheit. Zusätzlich sind immer wieder Gelegenheiten zu schaffen und zu nutzen, Kolleginnen und Kollegen, Beraterinnen und Berater, Mitglieder der Schulbehörden oder Eltern in die Evaluation einzubeziehen. Dabei können Unterrichtsbeobachtungen, Fragebogen, Beobachtungen einzelner Kinder, Gespräche, Interviews usw. eingesetzt werden. Der Austausch von verschiedenen Sichtweisen, unterschiedliche Beobachtungen und verschiedene Überlegungen helfen der Lehrperson, den Unterricht weiterzuentwickeln und zu verbessern. Die Kinder sind in angemessener Weise in die Evaluation einzubeziehen, indem Wege gesucht werden, ihre Rückmeldungen einzuholen, sei dies in Gesprächen oder durch Beobachtung der Kinder.